

0 UHR 30



Julian Ide verlässt selten seinen Stadtteil.

## Wir Kiezkartoffeln

Fürchter hatte ich Freunde in Friedrichshain. Richtig gute Freunde, die ich oft und gerne traf. Mit früher meine ich die Zeit, als ich gerade nach Berlin gezogen war und es mir nichts ausmachte, ständig durch die gesamte Stadt zu fahren. Heutzutage ist das anders. Ich bin inzwischen eine waschechte Kiezkartoffel geworden, also einer dieser unsaglichen Menschen, der seine unmittelbare Nachbarschaft nur im äußersten Notfall verlässt.

Mein Kiez ist die Gegend zwischen Manfred-von-Richterstraße und Viktoriapark. Es gibt hier Bäcker, Apotheken, Supermärkte, Grünflächen für meinen Hund und eine 24-Stunden-Tankstelle. An den allerfaulsten Tagen brauche ich dieses winzige Areal nicht zu verlassen. An normalen Tagen ist aber das Dreieck zwischen den U-Bahnhöfen Mehringdamm, Gneisenaustraße und Platz der Luftbrücke mein eigentlicher Kiez und in meinen Augen der schönste Quadratkilometer Berlins. Hier wohnen 90 Prozent meiner Freunde, und ich kenne jeden Pflasterstein mit Vor- und Zunamen. Wir Bergmannkiezkartoffeln lieben es hier.

Wenn ich dann doch mal nach Schöneberg oder Neukölln fahre, nenne ich das „Ausflug“. Fahrten nach Prenzlauer Berg oder Friedrichshain empfinde ich als „Reise“, und wenn ich mal nach Spandau, Dahlem oder Pankow muss, erwarte ich zumindest, dass mich meine Freunde mit wehenden Taschentüchern am U-Bahnhof verabschieden. Im Gegenzug schicke ich dann auch Ansichtskarten aus den exotischen Vororten.

Vor ein paar Wochen lernte ich in einem Club in Friedrichshain einen jungen Mann kennen, der mir gut gefiel. Er wohnte um die Ecke, ich war nur ausnahmsweise da, weil eine Freundin mich überredet und das Taxi bezahlt hatte. Wir tauschten Nummern aus und wollten uns wiedersehen. In den darauffolgenden Tagen und Wochen schrieben wir uns Nachrichten, telefonierten und machten mehrere Anläufe, uns zu treffen. Weil er aber eine waschechte Samariterkizkartoffel ist, kam es dazu nie. Wir verließen beide unseren Kiez nicht. Vielleicht ist es sowieso besser so: Fernbeziehungen sind so gar nicht meins.

VON KATHARINA BEUSS

**D**reibeinig wie ein Hühnerfuß ist eine, eine andere hat zwei schmale Beine und sieht elegant aus wie eine Ballerina. In einem normalen Supermarkt bekommt man solche Karotten selten zu Gesicht. Die zweibeinige Möhre packt Catrin Markau in ihre Kiste, auf große rote Zwiebeln, blaue Kartoffeln, Sellerie und Rote Bete.

Es ist die Ration, die die 45-Jährige derzeit alle zwei Wochen im Friedrichshainer Bioladen Wurzelwerk abholt, im Sommer wird wöchentlich geliefert. Sie ist Mitglied der Sterngartenodyssee, einer Versorgungsgemeinschaft für biologisch angebautes Obst, Gemüse und Saft. In neun Berliner Abholstationen können die rund 85 Teilnehmer dann abholen, was auf Höfen zwischen Potsdam, Leipzig und Halle geerntet wurde. Solidarische Landwirtschaft, kurz Solawi, heißt das Prinzip, bei dem sich eine Gruppe Konsumenten zusammenschließt, um Landwirten verbündet und zu fairen Preisen die Ernte abzunehmen.

### Die leckersten Tomaten

„In der Kiste ist immer das, was gerade da ist, und was verbraucht werden muss. Da muss man manchmal improvisieren“, sagt Catrin Markau. So gab es im Sommer einen großen Strauß Basilikum und daraus Pesto, Basilikumessig und -öl. Bei ihr zu Hause lagern noch fünf Kürbis, Salat bringt sie oft mit ins Büro. Die Mengen an Gemüse zu verarbeiten, sei eine sportliche Herausforderung, erzählt sie. „Das Leben verändert sich durch Solawi, die Konzentration geht in Richtung Essen.“

Markau hat die Friedrichshainer Gruppe vor etwa einem Jahr gegründet. Donnerstags kommt sie beim Bioladen, in dem die Übergabe stattfindet, vorbei und wiegt ihren Anteil am Gemüse ab. 80 Euro kostet das im Monat, bei Markau essen ihr Freund und ihre Tochter mit. „Das ist natürlich nicht wenig“, sagt Markau. Und man müsse auch Abstriche machen, so sei die Rote Bete nun mal von Mäusen angemast. Aber die Vorteile überwiegen für die Betriebswirtin, die im Umweltbereich arbeitet: „Ich will nicht nur Konsumentin sein und will wissen, wo mein Gemüse herkommt.“

Eine der Landwirtinnen, die die Sterngartenodyssee beliefert, hat sie schon kennengelernt. Auf einem Demeter-Hof bei Leipzig war Markau mit bei einem Ernteeinsatz. „So leckere Tomaten habe ich noch nie gegessen“, schwärmt sie. Die Arbeitseinsätze sind Teil der Solawi. Jeder sollte drei Tage



Glückliche Abonnentin: Catrin Markau.

### Wo?

Neben Friedrichshain hat die Sterngartenodyssee weitere Abholstationen, zum Beispiel in Moabit, Kreuzberg und Neukölln ([www.sterngartenodyssee.de](http://www.sterngartenodyssee.de)).

Ein weiteres Solawi-Projekt ist in der Schöneberger Crellestraße und im Netz unter [www.kiezundland.wordpress.com](http://www.kiezundland.wordpress.com)

Die Webseite [www.solidarische-landwirtschaft.org](http://www.solidarische-landwirtschaft.org) listet deutschlandweit 75 Initiativen auf – ohne Anspruch auf Vollständigkeit.



Frisches Gemüse auf der Waage, dank Solawi.

im Jahr mit auf Ernte- und Auslieferungstour gehen. Das heißt, morgens früh um sechs die Höfe abzufahren, ernten, jätzen und Obst und Gemüse nach Berlin karryen. Das geht oft bis spät in die Nacht. Erst dann erfahren die Mitglieder per E-Mail, was sie am nächsten Morgen in ihrer Abholstation finden.

„Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich erst einmal mitgefahren bin“, erzählt Markau. Sie hatte gerade einen neuen Job angefangen und musste sich für den Tag Urlaub nehmen. „Man wird nicht zur Arbeit verdonnert. Das wäre für mich ein Ausschlusskriterium.“ Ihre Gruppe, die aus sieben Mitgliedern besteht, sei etwas träge: „Wir haben einfach alle wenig Zeit“.

Das Problem kennt auch Simon Junge, der die Sterngartenodyssee gegründet hat. Zusammen mit einem Kollegen organisiert er die Solawi, die einzelnen Gruppen in den Stadtteilen verwalteten sich selbst. „Auch Ökos haben viel um die Ohren und sind abends erschöpft“, erzählt der 36-Jährige. Für viele sei die Selbstverwaltung ungewohnt. Für ihn geht es bei der Solawi nicht um ein Gemüseabo, sondern um eine alternative Form des Wirtschaftens, bei der es allen Beteiligten gut geht. „Die ungerechten Strukturen, die wir im normalen Wirtschaftsleben doof sind, wollen wir vermeiden.“ Zugleich müsse man selbst wirtschaftlich arbeiten, das sei eine anspruchsvolle Aufgabe.

### Enormes Wachstum

Davon profitierten die Landwirte, die ihre Ernte nicht an den anonymen Großhandel abgeben, sondern die Menschen treffen, bei denen die Möhren auf den Teller kommen. Und dafür Wertschätzung und finanzielle Sicherheit erhalten. Die Gruppenteilnehmer haben ein Mitspracherecht, was angebaut wird und können mit eigenen Augen sehen, wo ihr Essen herkommt. „Kauft man etwas im Laden, dann sind Fotos und Sprüche auf der Verpackung, die mit der Herkunft der Produkte nichts zu tun haben“, sagt Junge. Der Wunsch nach Transparenz und fairen Produktionsbedingungen nimmt zu: „2004 habe ich das erste Mal von Solawi gehört, in den vergangenen vier Jahren ist es enorm gewachsen“, erzählt er.

Mit ihren 45 Jahren sei sie eine der älteren Teilnehmer, erzählt Catrin Markau. Viele Mitglieder seien in den Zwanzigern und äßen vegan. Dann verstaut sie rund 13 Kilo Gemüse in ihren beiden Fahrradtaschen, dazu noch mehrere Flaschen Apfelsaft. Wackelig, aber zufrieden fährt sie nach Hause.

LEUTE

## Einmal falsch abgebogen

VON ANDREAS KURTZ

Die Umgebung passte perfekt. Kaffee und Kuchen zum 85. Geburtstag von Ben Wagin, Künstler und Freund aller Bäume, gab es am Sonnabend in der Bäckerei Weichardt in der Wilmersdorfer Mehritzstraße. An den Wänden hängen Urkunden des Feinschmecker-Magazins, das der handwerklichen Bäckerei bescheinigt, eine der Besten Deutschlands zu sein. Ben Wagin hat im Verkaufsraum und hinten in der Backstube Kunstwerke verteilt. Das kommt seinem Ideal von einer Ausstellung mitten im Leben viel näher als die übliche Präsentation von Kunst an weißen Wänden. Ben, der zuvor die Vorträge von Reden und einem Gedicht zu seinen Ehren mit den Worten „Ist genug jetzt!“ beendet hatte, freut sich über jeden Gratulanten. Der Regierende Bürgermeister Michael Müller hat ein Glückwunschkarten geschickt, in dem er Wagin dafür dankt, dass der sich vor 58 Jahren entschieden hat, nach Berlin zu ziehen. Müller wünscht: „Bleib wie Du bist, kreativ und direkt, unkompliziert und zu packend, ein guter Freund Berlins.“

An dieser Stelle protestiert Gastnarr Friedel Drautzburg. Und zweifelt die Menschenkenntnis Müllers an: „Ben soll unkompliziert bleiben? Ist er doch gar nicht“ Drautzburg hat schon seit Jahrzehnten ein Händchen für Kunst und ihre Wertsteigerungen. Er ist sich sicher, dass Wagnis Kunst bald noch viel mehr Wert sein wird. Drautzburg wirft Wagin vor, in seinem Leben mindestens einmal falsch abgebogen zu sein. „Ben kenne ich seit 1969. Damals war er Kollege von Joseph Beuys, Wolf Vostell und Klaus Staack. Er ist ausgestiegen und die anderen wurden Millionäre.“



Ben Wagin, Künstler und Geburtstagskind. Auf dem Foto präsentiert er seine Ausstellung „Aktenmauer“.

Andreas Kurtz  
Telefon: 23 27 53 96  
Telefax: 23 27 51 14  
Mail: ak@andreas-kurtz.net

## KAUFEN & VERKAUFEN

### ANTIQUITÄTEN & KUNST

**Alles Alte gesucht:** Bronzen; Orden, Bernsteinketten, Meissen, Postkarten, Tel. 030 949 50 01

**Alte Ölgemälde,** auch beschädigt, Antiq. jegl. Art, gern hochwertig. Dr. Richter T. 0170 500 99 59

### BRIEFMARKEN & MÜNZEN

S. Münzen, Postkarten u. Bücher Dr. Richter T. 0170 500 99 59

### DIENSTLEISTUNGEN

#### DIENSTLEISTUNG & WEITERE BERUFE

[www.Kartonfritze.de](http://www.Kartonfritze.de) Umzugskartons S. M, L, XL -55/-75/1.05/1.30 € T. 351 95 60

Zapf Umzüge, 61 0 61

### BAUEN & RENOVIEREN

KL. freundl. Ost-Malerfachbetrieb/ renov. preisw. eig. Tap/Tapp., Möbelrücken/ Entrümp., 10% Rabatt f. Senioren/Leerwgh. ☎ 29 04 80 80

### HERZENSWÜNSCHE

### TREFFS

### SONSTIGES

### Geburtstag

Für eine ungewöhnliche Frau sollte Man(n) auch einen ungewöhnlichen Geburtstagsgruß übersenden. Ich wünsche dir liebe Nicole, einen supi, leckeren Geburtstag. Es ist schön, dass es dich gibt. LG von: du weißt schon

Kurort in Ligurien (2 Wörter)	dt. Ton-schöpfer	Berg-kamm-line	Tonkunst	Kassen-zettel	Abgrund	eine der Großen Sund-a-Inseln	seit 1846 Staat der USA	Tele-dialog (Kurzw.)
Mutter des Achill	griech. Liebes-gott	Frosch-lurch	feiner Spott		in Berlin tätiger Mime, † 1960	feierliches Gedicht		verhütungs-fähiges Mineral
ZDF-Moderator (* 1927, † 1995)	„Abend-schaus“-Moderator, * 1971	Vor-an-schlag	Unerheb-lichkeit	Autor des Romans „Nobi“	begeis-terter Anhänger	franz. Film-regisseur, † 2000	Metalstift	
Bestand		Trink-gefäß	Bezeich-nung	linker Neben-fluss des Po	Riesen-schlange		Europ. Weltraum-behörde (Abk.)	ein-farben
süd-amerik. Nagetier	Tages-zeit			Form der Touristik	süd-amerik. Nagetier			
Bewegungs-losigkeit	Kalifen-name	Gestalt aus „Lohen-grin“						Sultans-erlass
unter-haltender Zeit-vertrieb	amerik. Krimiautor (* 1809, † 1849)	Leicht-athlet		rumän. Reigen-tanz	Roman-gestalt bei Erich Kästner			
Planet	Partner-stadt von Berlin (1987)	Laufvogel		Groß-mutter				
				engl. Bier				P. Klein

### Auflösung vom 20. März

E	Z	C	O	B	E	G
S	P	E	I	S	F	A
H	T	O	M	A	L	U
A	R	K	A	T	D	O
I	R	E	N	E	M	N
M	I	L	T	H	K	U
A	Y	Y	A	A	C	E
Y	Y	Y	Y	Y	Y	Y

### Wichtige Information für unsere Anzeigenkunden:

## Vorgezogener Anzeigenschluss

Ostern 2015

Am 03. + 06.04.2015 erscheint die Berliner Zeitung nicht

Erscheinungstag	Anzeigenschluss	Rubrik
Sonnabend, 04.04.2015	Mittwoch, 01.04., 10 Uhr	Automarkt & Boote
	Mittwoch, 01.04., 12 Uhr	Stellenmarkt Reisemarkt
	Mittwoch, 01.04., 15 Uhr	Immobilienmarkt Bildungsmarkt
Donnerstag, 02.04., 10 Uhr		Bauen/Kapitalmarkt Dienstleistung u. a. Veranstaltungen Traueranzeigen redaktionelle Anzeigen
Dienstag, 07.04.2015	Donnerstag, 02.04., 14 Uhr	alle Rubriken

Jetzt Anzeige buchen!

Telefon: 030 2327-50, Fax: 030 2327-6697, E-Mail: anzeigen@berliner-verlag.de

Berliner Zeitung

SAGT ALLES.